

Ein Hof, wo Menschen Wurzeln schlagen

Lebensstil Zusammen mit ihrem Mann schuf die Ethikerin und Landwirtin Sarah Heiligtag mit dem «Hof Narr» in Hinteregg ZH einen Ort, wo Menschen zu einer ökologischen Lebensweise finden. Und zu sich selbst.

In der Gesprächsreihe «Philothik» im Badener Theater ThiK werden Sie über die «Notwendigkeit, Wurzeln zu schlagen, um die Welt zu retten», reden. Um welche Wurzeln geht es?

Sarah Heiligtag: Die Wurzel ist ein Bild für Sinn im Leben. Viele Leute arbeiten, warten aufs Wochenende, dann konsumieren sie, um sich kurz gut zu fühlen. Viele fühlen sich entwurzelt. Sie eilen in der Welt herum, statt zu bleiben, in sich hineinzuhorchen und zu fragen, was sie wirklich wollen. Und das nimmt zu.

«Immer mehr realisieren: Wir müssen dringend etwas ändern.»

Sarah Heiligtag
Ethikerin und Landwirtin

Warum? Wir sind von Medien umgeben, alle sind mit dem Handy unterwegs, kaum jemand ist im Hier. Alles ist schnelllebig. Man kann alles kaufen, weiss aber nicht, wer es unter welchen Bedingungen herstellte. Enorm viel wird weggeworfen.

Sie setzen dem den «Hof Narr» entgegen, wo Sie eine ökologische, vegane Lebensweise bewerben. Sie nennen sich «Narren». Warum? In der Annahme, dass uns viele mit unserem Projekt zunächst für Narren halten würden, nannten wir uns grad selbst so. Es gibt aber noch einen anderen Grund: Der Narr durfte dem König als Einziger die Wahrheit sagen, ohne getötet zu werden. Wir sind verspielt, meinen es aber ernst. Die Angst, sich mit der Zerstörung der Welt zu beschäftigen, hält viele davon ab, sich



Auf dem Hof Narr leben aus der Mast gerettete Tiere.

Foto: Niklaus Spoerri

überhaupt damit zu befassen. Mit einem lustvollen Ansatz vermögen wir viele für das Thema zu öffnen. Jeder darf bei uns reinschauen.

Was kann man auf Ihrem Hof tun? Wir unterrichten Schulklassen, organisieren Vorträge, Konzerte, Essen. Immer machen wir eine Führung, erzählen, wer wir und unsere Tiere sind und was wir tun. Wir zeigen, wie schön sich die Welt anfühlen und schmecken kann. Wer will,

kann mitarbeiten. So erreichen wir viele Menschen.

Veganer sind heute akzeptierter als vor einigen Jahren. Wie erklären Sie die Entwicklung? Immer mehr Leute realisieren, dass wir dringend etwas ändern müssen, wenn unsere Kinder noch eine Zukunft haben sollen. Aus dieser Sorge heraus entscheiden sich viele für einen veganen Lebensstil, häufig ist es eine Kombination aus ethi-

schen, ökologischen und gesundheitlichen Überlegungen.

Woher rührt Ihr sorgsamer Umgang mit Nahrung?

Mein Vater ist Onkologe, sein Wissen machte ihn zum Vegetarier. Meine Mutter wurde es aus Gerechtigkeitsempfinden. Für sie sind Tiere Teil unserer Lebensgemeinschaft und nicht zum Essen. Das thematisierten sie nicht gross. Es war einfach sonnenklar, dass kein Tier auf den Tisch kommt. So auch für mich.

Die Klimaberichte raten immer eindringlicher zum Handeln. Lähmen Sie die Nachrichten nicht?

Ich empfinde einen tiefen Schmerz, aber traurig herumsitzen nützt gar nichts. Ich will inspirieren. Darum haben wir diesen Mikrokosmos geschaffen, wo wir es anders machen, zukunftsfähig und fair. Und hier sehe ich viele Menschen, die sich entschliessen, ihre Projekte anzupacken. Einfach indem sie zunächst mal hier in die Erde greifen, Gemüse anbauen und die Tiere pflegen. Das wünsche ich mir: dass die Leute nicht nur über die anderen schimpfen, sondern in ihrem Umfeld etwas verändern. Das ist beglückend. Es lässt Wurzeln wachsen und rettet vielleicht sogar die Welt.

Was haben Sie selbst seit der Gründung 2013 dazugelernt?

Ich war oft in der akademischen Welt unterwegs und fand das viele Gerede mit gleichzeitiger Passivität frustrierend. Hier erlebe ich unglaublich inspirierende Menschen, die Lust am Machen haben. Das ist ein Riesengeschenk und gibt mir Hoffnung. Es kommen auch immer wieder Bauern, die einen anderen Ansatz suchen, weil sie Mühe mit ihrer Tierhaltung haben. Auf dem Hof Narr habe ich meine Berufung gefunden, Wurzeln geschlagen: seelisch und intellektuell. Interview: Anouk Holthuijzen

Philothik, 9. Dezember, 11 Uhr, Theater im Kornhaus Baden, www.thik.ch

Sarah Heiligtag, 39

Die Ethikerin lebt seit 2013 mit Mann und zwei Kindern auf dem «Hof Narr». Er dient als Beispiel für ein Miteinander, das die Natur nicht zerstört. Auf dem Hof leben vor der Schlachtung gerettete Hühner, Truthähne, Ziegen, Pferde, Schweine und weitere Tiere.

www.hof-narr.ch

Kindermund



Besser ein Kind umfahren als ein Dorf umfahren?

Von Tim Krohn

Dass Bigna sprachlos ist, erleben wir selten. Doch sie weint gerade bittere Tränen. Als ich diesen Sommer beim Tiefbauamt in Chur anrief, versicherte ein sehr freundlicher Herr: «Es ist so weit, die Umfahrung für Ihr Dorf wird ausgeschrieben.» «Ganz sicher?», fragte ich, «oder müssen wir noch etwas tun, um die Sache zu befördern?» «Nein, nicht nötig, wir haben mit allen Betroffenen Lösungen gefunden.»

Bigna bastelte gleich ein Transparent: «Hurra, wir bekommen die Umfahrung.» Das will sie am Tag der Ausschreibung über die Strasse hängen. Die jedoch lässt auf sich warten. Bigna vertreibt sich die Zeit, indem sie es weiter verschönert, mit Schneckenhäusern, Tannzapfen und Schlangenhaut, die sie mit Heissleim aufpappt. Doch umsonst. Heute stand in der Zeitung – als Frohbotschaft getarnt: «Ausschreibung voraussichtlich im Sommer 2019.»

Deshalb die Tränen. Nicht so sehr des Transparents wegen, viel mehr wegen Bignas Urgrossmutter, der Tatta, die sich wegen des Verkehrs nicht mehr in den Dorfladen wagt. Der liegt hinter dem Engpass, an dem sich immer die Autos stauen. Alte Leute wagen sich nicht mehr hindurch, denn wenn die Bahn für einmal frei ist, geben die Autos Gas, damit sie ja durch sind, ehe von der Gegenseite wer kommt. Gerast wird auch sonst, viele Fahrer sind noch euphorisiert von der Passfahrt, es gab auch schon Verletzte.

Deshalb beschloss das Dorf vor 20 Jahren die Umfahrung. Danach geschah nichts. Vor 5 Jahren wurde die Abstimmung wiederholt: 80 Prozent Ja. Und weiterhin geschieht nichts. Jedes Jahr heisst es: nächstes. Jemand verschleppt die Sache bewusst, das ist offensichtlich. Bigna hört zu, wie wir schimpfen. Wir sorgen uns um die Kinder, denn die Strasse führt dicht an den Häusern entlang, und der Kanton erlaubt nicht einmal solide Geländer: Sie würden den Verkehr und die Schneeräumung behindern. Gibt es noch mehr Verletzte, wird niemand daran schuld sein. Dazu Bignas Tatta, die zu Hause vereinsamt. Und endlich macht Bigna doch den Mund auf, zu einem einzigen Wort immerhin. Doch das kann ich hier nicht wiederholen, nicht einmal auf Romanisch.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Jesus hat das Wort

Niemand zündet eine Lampe an und stellt sie unter ein Versteck, sondern auf einen Leuchter, und sie leuchtet allen im Haus.



Lukasevangelium 11,33

Ein Licht im Versteck, wie unsinnig! Dieses Jesuswort ist kein Ratgeber für Raumbelichtung, es zielt auf die Ausstrahlung von Menschen. Nelson Mandela bezog sich darauf, als er 1994 nach 27 Jahren als politischer Häftling in seiner Antrittsrede zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas sagte: «Jeder Mensch ist dazu bestimmt zu leuchten!»

Wäre diese Lichtenweisung nicht eine echte Herausforderung für die beginnende Weihnachtszeit? Auch das eigene Leuchten zu pflegen, neben der Erinnerung an «das Licht, das in die Welt gekommen ist»? Imaginieren wir einen Menschen mit Strahlkraft: Er tritt einem direkt, ruhig und mit entwaffnender Güte entgegen. Er ist ohne Bedürfnisse und will nichts von einem als ebensolch waches Dasein. Seine Gelassenheit schenkt einem Freiheit, in seiner Aufmerksamkeit schwingt Zuneigung mit. Aus seinen Augen

leuchtet ein Glück, das aus der Tiefe kommt und auch das Dunkle kennt.

Zweifel melden sich. Solch lichtvolle Menschen mag es geben, aber dass jede und jeder dazu fähig wäre, widerspricht der Alltagserfahrung von so vielen «Abgelöschten». Jesus hat dies bereits in seinem Bild von der Lampe unter dem Versteck vorgegeben: Da ist er schon, der unsinnige Scheffel, das Hohlgefäss! Und auch Nelson Mandela doppelte nach: «Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, die uns am meisten Angst macht.»

Jeder Mensch kann leuchten, ebenso ist jeder gefährdet, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. In vielerlei Verkleidungen stülpt sich dieser Kübel darüber: Dann zweifle ich an mir selbst, bin unsicher, will keinen Neid schaffen, habe es schwerer als andere, genüge nicht, habe nichts zu geben, muss erst noch viel da-

zulernen ... So wird das Licht verschluckt und erstickt.

Das biblische Menschenbild ist nicht naiv. Vielmehr kreisen die meisten Erzählungen um das ursprünglich helle Wesen eines jeden Menschen und um die vielen späteren Trübungen. Aber im Kern lautet der Zusage: «Ihr seid das Licht der Welt» (Mt 5,14). Kein Mensch muss dieses Leuchten aus sich selbst heraus leisten, es ist in ihm angelegt: Licht (und letztlich Liebe) ist der Grund seines Wesens. Das Jesuswort regt dazu an, die eigenen Verdunkelungsschichten darum herum zu erkennen, zu lösen und lichtdurchlässig zu machen. Marianne Vogel Kopp

Zur Rubrik: Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. Mehr zum Konzept: reformiert.info/wort